

Riesaer Tageblatt

und Anzeiger (Elbeblatt und Anzeiger).

Telegraphen-Blatt
Tageblatt, Riesa.

Amtsblatt

Bemerkungsblatt
Nr. 20

der Königl. Amtshauptmannschaft Großenhain, des Königl. Amtsgerichts und des Stadtraths zu Riesa.

Nr. 50.

Freitag, 2. März 1894, Abends.

47. Jahrg.

Das Riesaer Tageblatt erscheint jeden Tag Abends mit Ausnahme der Sonn- und Festtage. Vierteljährlicher Bezugspreis bei Abholung in den Expeditionen in Riesa und Strehla, den Ausgabestellen, sowie am Schalter der Postamt 1 Mark 25 Pf., durch die Träger frei ins Haus 1 Mark 50 Pf., durch den Briefträger frei ins Haus 1 Mark 65 Pf. Anzeigen-Ausgabe für die Nummer des Ausgabedates bis Vormittag 9 Uhr ohne Gewehr.

Druck und Verlag von Langer & Winterlich in Riesa. — Geschäftsstelle: Kastanienstraße 59. — Für die Redaktion verantwortlich: Herrn Schmidt in Riesa.

Sonnabend, den 10. März 1894,

Mittags 12 Uhr

wird im kleinen Saale des Hotel de Saxe hier
Bezirkstag
abgehalten.

Die Sitzung ist öffentlich.

Die Tagesordnung hängt im Anmeldezimmer der Cognac aus.
Großenhain, am 26. Februar 1894.

Die Königliche Amtshauptmannschaft.

A. 34.

v. Wilndi.

D.

Das Tagesgespräch in Frankreich

ist ein Bericht des „Figaro“ über ein in der That überaus bezeichnendes Wechselspiel französischer „Diplomatie“. Darauf hätte Herr Casimir Périer sich wohl oder übel geneigt gesehen, die Abberufung des französischen Militärattachés in Kopenhagen, des Kapitäns de Beauchamp, zu fordern, um sie nach einem Strauben des Präsidenten der Republik auch erlangt, weil dieser auf besondere Weisung des Elvise auf eigene Hand Diplomaten getrieben und dabei seines Auftrags mit so geringem Taktus für entledigt haben soll, daß die Prinzessin Waldemar von Dänemark, eine geborene Prinzessin von Orleans (Tochter des Herzogs von Chartres) sich veranlaßt sah, den in Abwesenheit des französischen Gesandten, des Grafen d'Alunay, als Geschenksträger dienenden Gesandtschaftsekretär Pasteur davon in Kenntnis zu setzen. Kapitän de Beauchamp soll sich nämlich bei der Prinzessin, mit welcher der Kaiser von Russland, ihr Schwager, während seiner Besuche in Fredensborg gern verkehrte, anlegentlich nach den Absichten Alexanders III. in Bezug auf Frankreich, namentlich für den Fall eines Offensiv- oder Defensivkrieges, erkundigt haben. Als ihm nicht so rasch und so ausführlich geantwortet wurde, wie er es gewünscht hatte, legte er der Prinzessin dann, wie es heißt, gar einen Fragebogen vor, durch den sie erst recht auf das Gefährliche des Handels, in dem man sie zu verwirken suchte, aufmerksam gemacht wurde! Diese Entzüllungen haben natürlich sofort durch die gesammelten Pariser Blätter die Runde gemacht und mehrere Blätter nehmen nicht Anstand, zu erklären, daß die Geheimnisse unmöglich den Thatsachen entsprechen könne, sie sei zu ungeheuerlich, um wahr zu sein. Doch der „Figaro“, der sich offenbar auf einen sehr wohl informierten Gewähresmann stützt, bringt neue Einzelheiten bei, aus denen hervorgeht, daß Kapitän de Beauchamp sogar auf den ausdrücklichen Befehl des Generals Vorius, des Vorsehers des Militärarates des Präsidenten, seine Berichte an das Elvise gerichtet und, als der Geschenksträger Pasteur ihn in rücksichtsvoller und freundlicher Weise auf das Unzulängliche dieses Vorgehens aufmerksam machte, unter Vorzeigung der Befehle des Generals erklärt habe, er müsse den Anordnungen seines militärischen Vorgesetzten gehorchen. Pasteur habe darauf beim Ministerium des Auswärtigen die Abberufung Beauchamps empfohlen. Die Folge war eine lebhafte Auseinandersetzung des Konseilpräsidenten und Ministers des Auswärtigen mit der für die Weisgriffe verantwortlichen Verönlichkeit und schließlich die Abberufung des Kapitäns de Beauchamp, dem dann auf besonderen Wunsch des Herrn Carnot als linderndes Pflaster das Kreuz der Ehrenlegion auf die seiner Eigenliebe geschlagene Wunde gelegt wurde. Ebenso beschloß der Ministerrat, den Geladenen in Kopenhagen, Grafen d'Alunay, den er als Urheber der Artikel des „Figaro“ betrachtet, seiner Stellung zu entziehen. Dieser legt indessen in einem an die „Agence Havas“ gerichteten Schreiben Protest gegen seine Aussenthebung ein, indem er darlegt, er sei nicht der Urheber jener Artikel und werde beim Staatsrat gegen seine Absezung Verhölung einlegen. So steht die Sache jetzt. Der Bericht der republikanischen Blätter, sie nur als einen tüchtlichen Angriff auf Carnot hinzustellen, ist schwach genug ausgefallen, denn der Kern der Weiterzählungen des „Figaro“ wird damit als richtig zugestanden. Noch sehr viel schwächer aber ist die Behauptung, Frankreichs Beziehungen zu Russland seien derart, daß es länderlich anmuthe, wenn man erzähle, daß die Gesinnungen des Zaren durch einen kleinen Militäraffache hätten ausgesetzt werden sollen. Um Uebrigens aber kann man nur dem Seiter der „Libre Parole“, Herrn Drumont, recht geben, wenn er sagt: „So geht es einem Lande, das Jahrhunderte lang die erste Rolle in Europa gespielt, das fast 14 Milliarden für seine Wehrkraft verausgabt, das in dem Leben der Nation durch Einführung der allgemeinen Wehrpflicht tiefe Störungen verursacht hat! Dieses Land hat, man bedenke es wohl, nahezu 4 Milliarden an Russland ausgeliehen, das ohne

dieses Geld nicht die Neuordnung seines Heeres hätte zu Stande bringen können. Welcher Ausblick eröffnete sich da plötzlich in das Nichts, die gähnende Leere! Die Feste von Krakau, das Schauspiel der bei der Ankunft des Admirals Aevelan entsetzten Begeisterung, die geliehenen Militärsachen, alles das war eine Vorspiegelung, Wortgelingung, windiges Gerede. Rein ernstes Wort war gefallen, denn der Präsident hat sich genötigt, auf Umwegen nach Auskunft zu forschen. Unter all diesem theatralischen Schauspiel steht nichts Bindendes, nichts Geschriebenes, nichts Unterzeichnetes.“ So ist es in der That.

„Böll“ richtig wiedergegebenen Worte des Herrn Miquel. Wir haben gestern schon bemerkt, daß die Ablehnung der „Nordd. Allg. Zeitg.“ absolut wertlos ist. Das offizielle Blatt hat hier nur die Rolle einer begüten und unverantwortlichen Kulisse zu spielen. Eine Ablehnung der von uns gebrachten Meldung erkennen wir nur an, wenn sie uns von Herrn Miquel selbst zugeht. Zum Uebrigen erinnert das gegenwärtige Auftreten des Herrn Miquel lebhaft an sein Verhalten beim Gedächtnisschulzfestentwurf. — Wie der L. R. übrigens aus parlamentarischen Kreisen bestätigt wird, sind die Neuerungen des Finanzministers Dr. Stieler zum Reichstagssprecher von Levezow gehalten worden.

Wie dem L. R. mitgetheilt wird, ist der Kaiser bei dem Reichstagssprecher Grafen von Caprivi erschienen, um ihm für die hervorragende Vertretung des deutsch-russischen Handelsvertrages im Reichstage zu danken und ihm mitzuteilen, daß ihm die Büste des Kaisers aus diesem Anlaß geschenkt werden würde.

Vom Reichstag. Präsident v. Levezow feierte gestern zu Beginn der Sitzung vorerst einen Schreckschuß ab, indem er erklärte, er beabsichtige, falls die Verathung des russischen Handelsvertrages in dieser Sitzung nicht erledigt werde, eine Abendsitzung einzuberufen. — Bei der weiteren Verathung erhielt das Wort Abg. Hartmann (südd. Bp.) und führte aus, die württembergischen Bauern ständen dem Vertrag sympathisch gegenüber. Redner setzt sich sodann mit dem Bunde der Landwirthe auseinander, der nicht das geringste genutzt habe. Seine Partei stimme dem Handelsvertrage zu.

Abg. Graf Ranitz (Rp.) bekämpfte den Vertrag. Wir räumen Russland die Meistbegünstigung ein; Russland dagegen bietet uns nur kleine Vortheile. Wir können keinen größeren Gewinn daraus ziehen, weil die Einfuhr nach Russland gering ist. Bei der Annahme des Vertrages werden die Bollausfälle so groß sein, daß die Regierungen zur Deckung derselben zu neuen Steuern greifen müssen. Dieser Vertrag ist in meinen Augen kein Vertrag (Heiterkeit), da alle Bestimmungen einseitig außer Kraft gesetzt werden können. Ein solcher Vertrag mit einjähriger Ründigungsfrist wäre besser. Die deutsche Industrie wird keinen großen Vortheil von dem Vertrage haben, denn die russischen Fälle bleiben noch immer zu hoch. Die Regierungen gehen über die schlechte Lage der Landwirtschaft hinweg. Die östlichen Provinzen können jedoch einen weiteren Preisdruck nicht vertragen. Wenn der Handelsvertrag 10 Jahre bestanden hat, dann sind die östlichen Provinzen ruiniert. Wir hätten dem Vertrage zu stimmen können, wenn uns Schadabschaltungen gewährt worden wären. Das ist nicht der Fall; nicht einmal die Währungsfrage ist gefördert worden. Wir müssen deshalb den Vertrag ablehnen. Staatssekretär Freiherr von Marschall wendete sich gegen den Abg. Grafen v. Ranitz. Die Regierung habe schon seit lange auf den Vertrag mit Russland hingearbeitet. Einer der wesentlichen Gründe für die Wendung der deutschen Politik im Jahre 1878 war der, daß wir glaubten, nur dann zu einem friedlichen Verhältnis mit Russland zu gelangen, wenn wir zunächst Fälle auf russische Konsumartikel legten. Fürst Bismarck hat dies 1878 deutlich ausgesprochen. Der Erfolg lehrt, daß dieser Weg der richtige war. Der Vertrag bildet nun den Abschluß unserer ganzen Poliopolitik. Österreich gegenüber sind wir stets loyal verfahren. Wir haben bei Abschluß des österreichischen Vertrages Österreich gegenüber sein Heil daraus gemacht, daß wir den Handelsvertrag mit Russland abschließen wollten. Der Staatssekretär widerlegt sodann die Behauptungen des Abg. Grafen v. Ranitz, betreffend die Höhe der Bollausfälle und die Geringfügigkeit der russischen Konzessionen. Eine Ründigungsfrist auf ein Jahr würde der Industrie die notwendige Stabilität nicht gewähren. Die Regierungen ließen es an der nötigen Fürsorge für die Landwirtschaft niemals fehlen. Preußischer Finanzminister Dr. Miquel erklärte, für den Bollausfall müsse das Reich selbstverständlich einen Erfolg in anderen Einnahmequellen erhalten. Die Regie-

Lagesgeschichte.

Deutsches Reich. Wie die „Nat. lib. Rott.“ aus zuverlässiger Quelle erfährt, ist die Frage der Staffelliste zu Gunsten der Aufhebung im preußischen Staatsministerium entschieden. Der auf den 6. März einberufenen Sitzung des Landesreisenbahnrathes zur Begutachtung dieser Frage wird nur noch eine mehr formale Bedeutung beigegeben. Man wird Jonah noch vor der Entscheidung über den russischen Handelsvertrag bestimmte Erklärungen der Regierung in dieser Angelegenheit erwarten dürfen, was die Auswirkungen des Vertrages erheblich verbessern wird. — Andernfalls Informationen bestätigen die Mitteilung der genannten Korrespondenz.

Zum anarchistischen Lager ist es seit einiger Zeit aufgekommen still. Es scheint doch, als wenn die Verurtheilungen der Führer (Wiese zu 1 Jahr Gefängnis, Dr. Gumplovics zu 1½ Jahren, Boys zu 9 Monaten) die Anarchisten veranlaßt hatten, sich aus dem Rechte der Öffentlichkeit wieder in das Dunkel der Klubs zurückzuziehen. Am 18. März aber planen sie eine große Feier, die mit der Schmückung der Gräber der Märtyrgefallenen mit Kränzen mit schwarzen Schleifen ihren Anfang nehmen wird. Auch die Sozialdemokraten werden eine ganze Reihe von Festlichkeiten veranstalten, zu welcher der 18. März auf einen Sonntag fällt. Die „Kreuz-Ztg.“ erklärt die Nachricht, daß der Unterrichtsminister bereits seine Zustimmung dazu gegeben hätte, daß den Volksschülern der einjährig freiwillige Dienst gestattet werde, für verkehrt. Wie kommissarische Verathung zwischen dem Kultus- und dem Kriegsministerium über die anderweitige Regelung der Militärdienstpflicht der Volksschülerer hätte schon stattgefunden, ihr Abschluß sei aber noch nicht abgeschlossen. Die Erledigung dieser Frage hängt von der Gewinnung von Mitteln ab, deren Beschaffung bei der gegenwärtigen Finanzlage nicht so bald zu erwarten sei.

Von den „Politischen Reden des Fürsten Bismarck“ liegt nunmehr der neunte Band vor. Er umfaßt die Reden, die der erste Kanzler des deutschen Reiches in den Jahren 1881—1883 gehalten hat.

Zu der gestern mitgetheilten Erklärung der „Nordd. Allg. Zeitg.“ in Sachen Miquel macht die „Böll“ richtig wiedergegebenen Worte des Herrn Miquel. Wir haben gestern schon bemerkt, daß die Ablehnung der „Nordd. Allg. Zeitg.“ absolut wertlos ist. Das offizielle Blatt hat hier nur die Rolle einer begüten und unverantwortlichen Kulisse zu spielen. Eine Ablehnung der von uns gebrachten Meldung erkennen wir nur an, wenn sie uns von Herrn Miquel selbst zugeht. Zum Uebrigen erinnert das gegenwärtige Auftreten des Herrn Miquel lebhaft an sein Verhalten beim Gedächtnisschulzfestentwurf. — Wie der L. R. übrigens aus parlamentarischen Kreisen bestätigt wird, sind die Neuerungen des Finanzministers Dr. Stieler zum Reichstagssprecher von Levezow gehalten worden.

Wie dem L. R. mitgetheilt wird, ist der Kaiser bei dem Reichstagssprecher Grafen von Caprivi erschienen, um ihm für die hervorragende Vertretung des deutsch-russischen Handelsvertrages im Reichstage zu danken und ihm mitzuteilen, daß ihm die Büste des Kaisers aus diesem Anlaß geschenkt werden würde.

rungen erkennen die Notlage der Landwirtschaft an, besonders die der östlichen Provinzen. Die preußische Staatsregierung sei überzeugt, daß es Aufgabe der nächsten Jahrzehnte sei, für die Landwirtschaft einzutreten. Er summte jedoch für die Vorlage aus voller Überzeugung. Unmöglich könne ein so großer Nachbarstaat wie Russland auf die Dauer differential behandelt werden. Die Reichsregierung verlange Bugeschäftsverträge, welche indirekt der Landwirtschaft zu Gute kommen. Ich kann mich lebhaft in die Lage Derer versetzen, die von der Schädlichkeit des Vertrages überzeugt, ihm widerstreben. Ich hoffe aber, daß die schweren Sorgen sich nicht bewähren. Eine intensivere Bewirtschaftung, Landesmelioration und Verbesserung des Kreditwesens müssen die Landwirtschaft heben. Der Vertrag werde die Lage der östlichen Provinzen nicht verschlechtern. Preußischer Landwirtschaftsminister von Heyden summte den Ausführungen des Finanzministers zu, konstatiert aber im Interesse der Wahrheit, daß der erste, welcher bereits zu Anfang des Jahres 1891 im Interesse der Landwirtschaft der östlichen Provinzen den Handelsvertrag vorstieß, der Reichskanzler und danach der Ministerpräsident von Caprioli war. Abg. v. Koscielsti (Pole) behält seiner Partei die definitive Stellungnahme bevor. Die Partei gehörte zu den prinzipiellen Gegnern des Vertrages; er würde aber eine Reihe von Bedenken in der Kommissionsberatung zu klären. Abg. Dr. Osann (nati.) wies die gesetzten Angriffe des Abg. Richter auf die Nationalliberalen zurück und erklärte, er werde für den Vertrag stimmen, obgleich er früher gegen den rumänischen Vertrag gestimmt habe. Abg. Dr. Barth (fr. Bsg.) erklärte, der Notstand der Landwirtschaft werde in frivoler Weise übertrieben. Bei der direkten Volksabstimmung würde der Handelsvertrag mit überwältigender Mehrheit angenommen werden. (Beifall links.) Abg. v. Plötz (Bund der Landwirthe) führte aus, die Regierung könne sich wünschen, niemals eine weniger loyale Opposition zu haben, als die des Bundes. (Rufen links.) Freilich darf man sie sein, für die Landwirthe sind die Handelsverträge die Stabilität des Staates. Hierauf wurde die Debatte geschlossen. Abg. v. Kortorff zog seinen Antrag auf Einführung einer gleitenden Zollstufe zurück. Der Handelsvertrag ward gegen die Stimmen der Freisinnigen und Sozialdemokraten einer Kommission überwiesen. Zur Geschäftsausordnung bewertete Abg. Zimmermann noch: Ich konstatiere, daß weder ich noch einer meiner Freunde trotz rechtzeitiger Aufforderung zu Worte gekommen ist. Namens der Deutschen Reformpartei erklärte ich, daß wir gegen den Vertrag stimmen werden, aber für eine Überweitung an eine Kommission stimmen.

Rußland. Petersburg, 26. Februar. Wie in Deutschland die Agrarier, so fühlen sich in Russland die Industriellen durch den deutsch-russischen Zollvertrag schwer getroffen, und besonders die Moskauer Industriellen haben und geben noch immer ihrem Unmut über den Vertrag lautenden Ausdruck. Helfen wird ihnen das allerdings blutwenig.

Dertisches und Sachsisches.

Nieja, 2. März 1894.

— Welcher großen Beliebtheit sich die von dem Gewerbevereine seit einer längeren Reihe von Jahren eingeführten Familienabende unter den Mitgliedern und deren Angehörigen zu erfreuen haben, das bewies wiederum zur Genüge der gestern im Saale des Hotel Höpner abgehaltene 1. Familienabend in diesem Jahre. Klug, klar, die unteren Räume des großen Saales waren nicht besetzt, sondern auch die Galerien hatten zum Theil Verwendung gefunden. Den Anfang des sehr reizhaften und nur für die Zwecke des Abends vorzüglich ausgewählten Programms bildete der Gewerbevereins-Marsch von B. Günther, dem die Ouverture zur Oper „Die Felsenmühle“ folgte, beide Stücke wurden vom Trompeterkorps der Reitenden Abteilung in bekannter schneidiger Weise gespielt. Wen geprägter Aufmerksamkeit versorgte man darauf den interessanten Verlauf des einstigen Lustspiels „Dem Herrn ein Glas Wasser“, nach dem Französischen von Röder, in dem die weibliche Rosetterie zugleich die wohlverdiente Strafe findet. Ein hiesiges Männerquartett, das durch seine vorzüglichen, manurischen Gesangsvorstände sich das Auditorium schon oft zu lebhaftem Lachen verpflichtet, erfreute die Versammlung durch zwei Lieder: „Vergönning“ von Abt und „D' Senner Witz“ von Koschat. Besonders reich war diesmal der humoristische Theil des Programms vertreten und es fanden denn auch die einzelnen Vorführungen, die im Vortrage und in der Ausstattung als gleich gedeutet zu bezeichnen waren, lebhafte Anerkennung und rauschenden Beifall. Zu nennen sind der musikalische Wettkampf von Heinze, ein Tyroler Damen-Duett, eine siede Gerichts-Sitzung, komisches Terzett von Heinz und Wiltrude Wimpig und seine Wunderkinder von Raumann. War die Zuhörerschaft schon durch diese originären, die Zuschauer erregenden Darbietungen in eine heitere Gemüthsstimming versetzt worden, so war der zuletzt gebrachte theatralische Schwanz „In Hemdsärmeln“ von A. Günther, ganz geeignet, die Thätigkeit der Achtmuskeln bis zur höchsten Potenz zu steigern. Alles in Allem genommen, hatte die Festdeputation die Aufgabe, den Vereinsmitgliedern und Gästen einen vergnüglichen und genügenden Abend zu schaffen, in glänzender Weise gelöst. Dies wurde auch am Schlusse von dem Vorsitzenden des Vereins, Herrn H. Barth, in der an die Versammlung gerichteten Ansprache ausdrücklich anerkannt und gern und freudig stimmte man allerseits in das den mitwirkenden Herren und Damen und der Festdeputation ausgedachte dreifache Hoch ein. Herr H. Barth hatte in seiner Rede Veranlassung genommen, auch der ersten Ziele des Gewerbevereins zu gedachten und demselben ein fernere weites Wachsen und Gediehen zu wünschen. Die Gewerbevereine sind und bleiben in erster Linie Vereine für Lehre und Förderung gewerblicher Interessen und erst in zweiter Linie

Bergungsverein. Aber sie besitzen seit Jahren schon den Grundstock, mit dem Vöglichen das Angenahme zu verbinden, und damit sind sie durchaus auf richtigem Wege. Nur bleibt es zu wünschen, daß nicht bloß die Feste und Bergungen eine zahlreiche Verhöhlung finden, sondern daß auch den regelmäßigen Versammlungen des Vereins seitens der Mitglieder das wünschenswerthe Interesse entgegengebracht werde. — Auf die Vorlage folgte ein anmuthiger Ball, der bis in die Morgenstunden hinein anhielt.

— Wie wir bereits neulich berichtet haben, ist das Grundstück des Herrn Meissner veräußert auf der Hauptstraße vier von unseren fiduciaen Kollegen angekauft worden, damit die Möglichkeit der Durchlegung einer Verbindungsstraße zwischen Rostocker- und Hauptstraße geschaffen sei. Diese Maßnahme ist allzeit mit Freuden begrüßt worden, denn wer hätte nicht schon einmal eine solche Verbindungsstraße vermisst, wenn er sich auf der Wiese der Rostamerstraße befand und ihn Weg nach der Hauptstraße führte. Noch liegt ja zur Zeit die Möglichkeit vor, einen der Eingänge, z. B. im Beatushofen, vom Nikolai'schen Grundstück zu bauen, aber es ist einmal nicht jedermann's Sache, ob der Gejährling Underer fortgelebt zu bedienen, sodann aber werden doch in absehbarer Zeit diese Grundstücke an der Rostamerstraße bebaut werden und dann hört eben die Verbindung dieser Straße mit der Hauptstraße in der Mitte auf. Wie wir nun hören, soll der Abbruch des Viehherren-Hauses und die Durchlegung der Straße in der nächsten Zeit noch nicht erfolgen und das ist wohl auch richtig, so lange die erwähnten Durchgänge feststehen und genutzt werden, falls dieselben aber einmal aus irgend einem Grunde wegfallen, dann würde die Zeit für die Stadt gekommen sein, die neue Verbindungsstraße anzulegen. Dieselbe wird nun freilich nicht sehr breit werden, denn das Viehherren'sche Grundstück hat an d. r. Hauptstraße nur circa 9 und an der Rostamerstraße nur circa 12 Meter Front, aber wenn man bedenkt, daß unsere belebteste Straße, die Hauptstraße selbst an einigen Stellen nur circa 10 Meter breit ist und auf derselben sich Pferdebahn und starker Wagengeschleif befinden, so wird die neue Straße wohl auch genügen. Die neuen Nachbargrundstücke, welche längs der neuen Straße die Bauplätze erhalten, werden seiner Zeit, wenn sie diese Baupläne ausarbeiten, nach unserer häufigen Bauordnung die Aufländerungen für die neue Straße der Stadt antheilig bezahlen müssen und das können sie gern thun, fällt ihnen doch die Umwandlung ihres Grundstückes zu Baustellen gewissermaßen in den Schoos. Ob das weithin angrenzende Grundstück die nötige Breite zur Bebauung an der neuen Straße haben wird, ist fraglich, doch da dann der nächste Nachbar wieder nachsehen, dem Areal ausreichend zu bedenkt steht, und so partizipiert auch dieser an dem Vortheil aus der Neuauflage. Diese Kolamität wird nur aber wieder eintreten, wenn einmal die Gartenstraße wird ausgebaut sein und noch mehr, wenn dies auch bei der Friedrich-August-Straße zwischen der Paulsgerstraße und den neuen Räumen der Fall sein wird. Auch hierauf ist bei der Bebauung der Rostamer- und der Gartenstraße leider nicht viel hoffen zu können. Eine direkte Fortsetzung der neuen Straße durch das Viehherren'sche Grundstück nach der Gartenstraße und der Friedrich-August-Straße wird kaum möglich sein, wohl aber eine Verbindung an anderer Stelle, und da der Grundstückbesitzer jedoch ein lebhaftes Interesse daran haben, durch ihr Grundstück eine Straße und somit zwei Reihen Bauplätze zu erhalten, so wäre es richtig, wenn solche Grundbesitzer, bei denen die Anlegung einer Verbindungsstraße noch möglich ist, diese event. unter Bezugnahme ihrer Nachbarn, wenn das erforderlich sein sollte, direkt anlegen und mit diesbezüglichen Projekten schon jetzt herantreten. Unterstützung durften sie hier gewiß finden.

— Den Ständemämmern ist, wie schon gesagt vermerkt ein königliches Dekret dererress der Errichtung zu der eventuellen Erhebung eines allgemeinen Zuschlags zur Ein-Kommuneuer im Jahre 1895 zugegangen. Obwohl die Hoffnung nicht aufzugeben sei, daß der Reichstag in Würdigung des vorliegenden dringenden Bedürfnisses sich zu Bewilligung der beantragten neuen Steuern wenigstens in dem durch die Kosten der Heeresverstärkung erforderlichen Umfang entschließen werde, müsse immerhin auch, wie es in der dem Dekret beigegebenen Motivirung heißt, mit der Möglichkeit gerechnet werden, daß dies nicht oder doch nicht im vollen Umfang geschieht. Reizierung und Gründe werden sich daher schon jetzt darüber häufig zu machen haben, in welcher Weise die durch Überweisungen neuer Steuern oder auf andere Weise nicht gedeckten Kosten der fraglichen Heeresverstärkung aufzubringen sein werden. Dieselben betragen für das ganze deutsche Reich ungefähr 56 000 000 Mark jährlich, wovon auf Sachsen rund 3 920 000 Mark entfallen. Die Ein-Kommuneuer wird im Jahre 1895 voraussichtlich einen Betrag von ungefähr 24 000 000 Mark ergeben. Zur Deckung eines Wehrbedarfs von 4½ bis 5 Millionen M., der im Allgemeinen in's Auge zu fassen ist, würde daher ein Zuschlag von 20 Prozent des Jahresbetrags nötig werden. Bei einem solchen Zuschlag dürfte jedenfalls auszutunmen sein. Souten die Kosten der Heeresverstärkung in größerem Umfange, als oben angenommen worden ist, durch Überweisungen von Heeressteuern oder durch Vermehrung der eigenen Einnahmen des Reiches ausgeglichen werden, so wird seitverhältnisch nur ein entsprechend geringerer Zuschlag und im Falle vollständiger Deckung dieser Kosten auf einen der vorgedachten beiden Wege überhaupt kein Zuschlag zu erheben sein.

— Die Mitglieder einer fidelen Gesellschaft bestehend aus jeds Theils arbeitslosen, theils aber auch im Arbeit stehenden Leuten verfügt. Berufs haben es sich in letzterer Zeit angelebt sein lassen, auf leichte und bequeme Weise zu einem Beruf reif. Nebenverdienst zu gelangen. Die Herren hatten sich nämlich zu einer Sängergesellschaft vereinigt und unterhielten theils in hiesigen, theils in auswärtigen Wirtschaften in der Hauptstraße die bei den Hochfesten ver-

sammelten obnedies schon launigen Gäste mit ihren künstlerischen Vorträgen. Durch Teilejammung und sogar Kasseinnahme floß ihnen überall ein nettes Sümmchen in die Tasche, leider ist es aber auch vorgekommen, daß sie nach der Einladung die der Vorläufe Hartenden ecklichtlos um Sache geajzen und, jedenfalls aus Verger über zu geringe Einnahme oder aber auch aus Mangel an geeignetem Vortragstoff, sich heimlich unzufrieden gemacht haben. Damit wären ja nun allerdings nur die vergeblich wartenden Herren Bänkellanger und Urtümker ebenfalls nicht ohne Schaden ablaufen. Da sie ihre Vorstellungen ohne jegliches Gewerbe hierzu zu besiegen, das ihnen im Nachsuchungsstaate wohl auch schwerlich erreicht worden wäre, veranlaßter haben, ist die wachsame Polizei der Sache etwas näher getreten und die Herren werden sich wegen unerlaubten Gewerbebetriebes vor Gericht zu verantworten haben. Nicht unwahrscheinlich ist es, daß auch die betreffenden Herren Wirths wegen Verstüttung der Ausübung dieses unerlaubten Gewerbes sich noch zu verantworten haben werden.

— Am Mittwoch Nachmittag wurde der Reitname des in der Nacht zum 18. Dezember vor. Es wahrscheinlich von der hiesigen Elbbrücke aus ins Wasser gelötzten Deconomic-Handwerkers von der 4. Batterie des 3. Feld-Artillerie-Regiments Nr. 32, Peßold, am Kreuziger Elbufer angeschwemmt und polizeilich aufgezogen. Der Selbstmord erscheint lächerlich, da pp. Peßold, wie wir nächstig noch erfahren, noch bis zum Abend des genannten Tages in fröhlicher Stimmung unter seinen Kameraden geweilt hatte.

— Am Landtage. In der ersten Kammer bildet gestern den ersten Gegenstand der Tagesordnung der Antrag der zweiten Deputation, den Abschnitt H des ordentlichen Staatshaushaltssatzes, Departement des Kultus und öffentlichen Unterrichts betreffend, Kap. 88 bis 101, sowie über die damit in Verbindung stehenden Titel 4, 5, 6 und 7 des außerordentlichen Staatshaushaltssatzes, in Übereinstimmung mit den Beschlüssen der Zweiten Kammer zu bewilligen und die zu Kap. 93, 94 und 95 eingegangenen Petitionen des Pfarrers Pröß und Genossen der Königl. Staatsregierung zur Erwagung, diejenige der Lehrerfolgen von 16 staatlich unterstützten Real-schulen zur Kenntnisnahme zu überweisen, und die Petition des Stadtraths zu Freiberg auf sich beruhen zu lassen. Die Kammer bewilligte die Kapitel 88 bis 94, nachdem zu Kap. 88 Freiherr v. Tauchnitz und zu Kap. 91 geh. Medicinalrat Dr. Birch-Hirschfeld und zu beiden Kapiteln Sc. Cellenius der Hr. Staatsminister v. Seydelzick gesprochen hatten. Über die Petitionen Pröß wurde, nachdem Hr. Oberhofprediger Dr. Weier dieselben empfohlen hatte, dem Deputationsantrag entsprechend beschlossen. Die Zweite Kammer erledigte zunächst die irrg. der vorgebrachten Abwendung noch nicht vollkommen durchberathene Eisenbahnen. Eine längere Debatte entpann sich zum Projekt Weißelb-Pirl-Hof. Es beteiligten sich daran die Abg. Zeldler, Kellner, Oly, Werner, sowie geh. Finanzrat Dr. Ritterstädt und der Berichterstatter Abg. Philipp. Zu den anderen Projekten sprachen noch eine Anzahl Redner. Gegen 12 Uhr trat die Kammer in die Schlussberatung über den anderweitigen Bericht der Finanzdeputation A über die von der Ersten Kammer zu dem Königl. Dekret Nr. 18 über den Gesetzentwurf wegen einer Änderung des Einkommensteuergesetzes vom 2. Juli 1878, sowie über den Antrag des Mitgliedes der Ersten Kammer, Bürgermeister Dr. Böhme und Genossen Abänderung desselben Gesetzes betreffend, geführten Beschlüsse ein. Die Kammer blieb allenfalls bei ihren früheren Beschlüssen stehen, und nahm zugleich den Antrag des Dr. Böhme an, nachdem Beyer-Pröß gegenübergestellt Georgi dagegen, Abg. Philipp dafür gesprochen hatte. Endlich beschloß sich die Kammer mit der Vorberathung zum Königl. Dekret 27, die Ermächtigung zur eventuellen Erhebung eines allgemeinen Zuschlags zur Einkommensteuer betreffend. Das Dekret wurde an die Finanzdeputation A verwiesen, nachdem sich über die Erklärung Geyers, seine Partei werde gegen das Dekret stimmen, eine Debatte entpann hatte, an der die Abg. v. Schlosser, Beyer-Pröß, Georgi und Streit und wiederholt Abg. Geyer beteiligten.

— Meissen. Vor der 3. Stattammer des Landgerichts Dresden erschien gestern der Kaufmann Hermann Oscar Geipel aus Meißen, um sich wegen hinterziehung der Ein-Kommuneuer zu verantworten. Der Angeklagte hatte sein steuerpflichtiges Einkommen für das Jahr 1892 mit 1000 M. angegeben, wofür eine Steuer von 8 M. zu entrichten ist. Geipel war für das Jahr 1891 in die 22. Steuerklasse eingestuft worden; die Steuer für diese Klasse beträgt 216 M. Der Angeklagte hatte hiergegen zu spät reklamirt und mußte deshalb auch diesen Steuerbetrag zahlen. Für das Jahr 1892 war er mit 136 M. also in die 19. Kl. eingestuft worden; er sollte demnach eine Steuer von 128 M. hinterzogen haben. Geipel erhielt daraufhin vom Stadtrath zu Meißen einen auf 640 M. als den fünfsachen Betrag der hinterzogenen Steuer, lautendem Strafbescheid vorgestellt. Der Angeklagte unterwarf sich dieser Strafe nicht, sondern trug auf gerichtliche Entscheidung an. Nach den Ergebnissen einer mehrstündigen Beweisaufnahme und auf Grund der Gutachten von zwei Sachverständigen gelangte das Gericht ebenso wie zu der Überzeugung, daß Geipel das Steuerinteresse verkürzt, es hielt den Strafbescheid deshalb aufrecht, sprach aber die Verurteilung nicht nach der 19., sondern nach der 17. Steuerklasse aus. Geipel wurde deshalb nur mit einer Geldstrafe von 430 Mark belegt, an deren Stelle im Falle der Uneinbringlichkeit 30 Tage Haft zu treten haben.

— Oschatz, 1. März. Ueber die Errichtung einer Realschule hieselfst schreibt man dem L.T.: Nach den Beschlüssen der städtischen Collegen wird die hiesig höhere Abtheilung der ersten Bürgerliche von Oschatz d. J. eine veränderte Organisation erhalten. Infolge der Neueröffnung einer fünften Klasse können von jetzt ab Anaben schon nach Ad-

lauf beitreten für die bereitst. Prima Linber richtet. gegensta. beobachtet. Abtheil. bereitet. legien d. schule zu. Beih. halte. M. tigt ma. würden breiter m. F. weuent. W. Stadtg. der Ein. Vor der Erdbeben. jetzt eine einem E.

Chevi. verf. jet. G. Otti.

F. junge D. haltes u. lieben. W. Gärten. Ein j. gegenwärtig zu Dresd. ab. Stell. „A. B.“ zu Dres.

G. Vollst.

3. Kanar. Heide pass.

Saath. stärkemeh. schmecken verkauft à

Auf 20,000 E. 25,000 E.

Die W. Glau.

Kaisers. Kaiser. J. verfügt. bu.

St. C. verfügt. bu.

Hohen. Lisenen. Elbaur. m. ken. u. Bas. empfiehlt.

lauf des dritten Schuljahres in die höhere Abtheilung einzutreten. Da der Lehrplan nach Wohlgebe der Lehrordnung für die sächsischen Realschulen umgestaltet wird, so bereitet die höhere Abtheilung von nun an ihre Schüler bis Prima einer Realschule vor. Die Osterin eintretenden Kinder werden bereits nach dem neuen Lehrplane unterrichtet. Der Lateinunterricht wird als facultativer Lehrgegenstand — Französisch und Englisch sind obligatorisch — beibehalten und in der Ausdehnung erhöht, daß die höhere Abtheilung auch für die Untertertia eines Gymnasiums vorbereitet. Es ist hieraus ersichtlich, daß die sächsischen Colleges die Absicht haben, der Stadt nach und nach eine Realschule zu schaffen. Die bisher gewährte staatliche Beihilfe glauben sie selben ebenfalls zu erhalten.

Mügeln, 1. März. Dem Vernehmen nach bräuchte man hier eine größere Porzellanfabrik zu errichten. Es würden dann die großen Massen Porzellanerde hier verarbeitet werden, welche jetzt nach Meißen geschafft werden. Für diesen Ort wäre die Verwirklichung des Planes von wesentlicher Bedeutung.

Muglitzau, 27. Februar. In der Sitzung unseres Stadtgemeinderates erklärte man sich am 24. d. M. mit der Einführung einer Biersteuer im Prinzip einverstanden. Vor der definitiven Beschlusstreffung sollen jedoch noch weitere Erhebungen angezeigt werden. Um jedoch der Stadtkasse schon jetzt eine Einnahmequelle zu eröffnen, wurde beschlossen, bei einem Besitzwechsel die Abgaben von 0,60 Mark auf 0,85

Cheviots und Velours à Pf. 4,45 Pf.
per Meter
vers. jede beliebige Meterzahl an Jedermann
Eines Deutschen Tuchverkaufsgeschäft
Oettinger & Co. Frankfurt a. M.
Gebäude-Dépot.
Muster umgehend franco.

Eine 1. Etage zu vermieten, 1. April
zu beziehen. Zu erk. in der Exped. d. M.

Familien-Pensionat.

In mein. Familie finden noch zwei
junge Mädchen zur Erlehrung des Haus-
haltes und Gesellschafts-Ausbildung,
lieb. Aufnahme. Besunde Wohnung mit
Garten. Meissen, freiheit 1.

Ein junger Bautechniker,
 gegenwärtig Schüler der Kgl. Baugewerkenschule
 zu Dresden, gelernt. Warte, sucht von Ihnen
 ab Stellung. Werthe Öfferten erwarte unter
 „A. B.“ Kgl. Baugewerkenschule
 zu Dresden.

Gelegenheitsauf.

Vollständige Geschäftseinrichtungen, nebst
3 Kanarienhähne und 10 Weibchen zur
Höhe passend, werden billig verkauft
Großenhainerstraße 15.

Saatkartoffel-Verkauf.

(Professor Märker.)
härkenehl- und ertragreichste, wohl-
schmeckende der neuen Kartoffelsorten
verkauft à Centner zu 2 Mt. 50 Pf.

Rittergut Cottowitz.

Auf Glaubhauer Steier sind abzugeben:
20,000 Std. 2jähr. Kieserfplanzen,
à 1000 1 Mark 75 Pf.
25,000 Std. 1jähr. Kieserfplanzen,
à 1000 1 Mark.
Die Pflanzen sind gefund und stark.

Cottowitz, den 1. März 1894.

Rühle.

Kaiserl. Kgl. Hofamt. Baden-Baden u. Frankfurt a. M.
MESSMER Thee 3.50
Kellerei Theemischungen à M. 2.50 u. 3.50 pr. Pf.
verg. qualit. Preissacken 50 Pf. u. 1 M.
bei Felix Weidenbach.



Hohenlohe'sche Präserven:
Lisenwurst m. Frankfurter Markenlogie,
Schwartz mit Schweinsohren, delicot, Grün-
kraut u. Salzgurke. Suppen m. Fleischbrühe
empfiehlt Felix Weidenbach.

Mark pro 300 Mark zu erkennen und die 0,25 Mark der Stadtkasse zuziehen zu lassen.

Station Schöna, 1. März. Am Dienstag wurde der vor unserer Station barockierte eiserne Deckel, welcher Kohlenladung enthielt, nach dem Schiffsbauplatz von Gustav Schinkle in Schandau überführt. Die bedeutende Ladung wurde von zwei kleineren Fahrzeugen aufgenommen.

Markranstädt, 28. Februar. Vor ungefähr 14 Tagen hat, nach dem 2. T., ein gewisser Aug. Burckhardt aus Eichtra, nachdem derselbe durch Einsassen von Geldern sich ein hübsches Sümmchen zusammengehäuft, das Weite gezeigt; auch soll derselbe größere Beträge für eine Leipzigiger Lebensversicherungs-Gesellschaft unterschlagen haben. Hoffentlich gelingt es bald, den Schwindler dingfest zu machen.

Wolkenstein. Die stark angezweifelte Ischopau hat am 27. Februar bereits ein Opfer gefordert; der in der Vondreitschen Holzsägerei beschäftigte Arbeiter Lehner aus Großröderwald, Vater von sechs Kindern, wollte beim Mühlgraben am Wehr den Schülern ziehen; bei dieser Verrichtung fiel er in die Ischopau und wurde von dem starken Wasser mit fortgerissen. Der Leichnam Lehner's konnte auch bis jetzt noch nicht aufgefunden werden.

Chebnitz, 26. Februar. Daß der Geschäftsgang hier in der letzten Zeit sehr wenig erfreulich war, geht u. A. auch daraus hervor, daß im gestrigen Amtsblatte 5 Zahlungseinstellungen auf einmal angezeigt wurden. Leider besteht die Befürchtung, daß die Krise noch mehr Opfer fordern wird.

Liebstadt, 1. März. Wohl selten wird ein Ort in einer so kurzen Zeit so oft von Brandungslügen heimgesucht, wie die Nachbargemeinde Waltersdorf. Seit dem Jahre 1890 zählt man nur 30 Brände. Sieben sind dabei die erfaßten Gebäude vom Feuer vernichtet worden. Auch in der Nacht zum Sonnabend ist wieder ein Haus abgebrannt, ebenso fünf Spritzen zur Stelle waren.

Vom Boglande. Am Mittwoch Abend in der 6 Stunde wurde im Eicher Walde bei Treuen (in der Nähe des Kreuzsteines, Lengenfelder Straße) die 73jährige Handelsfrau Christelie verm. Schubert von Treuen mit durchschrittenem Halse tot aufgefunden. Es scheint eine Mordtat vorzuliegen. Am Thatore scheint zwischen der Ermordeten und dem Mörder ein Kampf stattgefunden zu haben.

— Eine weitere telegraphische Meldung lautet: Bezuglich der bei Treuen tot aufgefundenen Handelsfrau Schubert liegt Mord vor. Der Mörder ist bereits verhaftet, es ist der 24jährige Bahnarbeiter Umberto aus Perlas; er hat die blutige That eingestanden. — Das Wohnhaus und die Wirtschaftsgebäude von Vincenz Müller in Schönbach bei Markneukirchen wurden am Sonntag früh vollständig eingebrochen. Die Entzündungsursache des Brandes, welchem insbesondere beträchtliche Futtervorräthe zum Opfer fielen, steht noch nicht fest. Müller wurde bei dem Bestreben, seine Habseligkeiten zu retten, von einem einstürzenden Dach getroffen und schwer verletzt; er wurde bewußtlos von der Brandstelle fortgetragen.

(Fortsetzung in der Beilage.)

Gasthof zur „alten Post“ in Stauditz.

Sonntag, den 4. März

Karpfenschmaus mit Ball,

Osw. Thiemer.

Gasthof Pausik.

Nächsten Sonntag, den 4. März

starkbesetzte Ballmusik,

von Nachmittag 4 Uhr an Tanzverein,

gespielt vom Trompetercorps des Feld-Art.

Reg. Nr. 32. Dabei empfiehlt Raffee und Plinsen, Pfannkuchen, sowie gute Biere.

Rob. Estler.

Achtung. ff. Rinderfleisch, à Pf. 56 Pf.

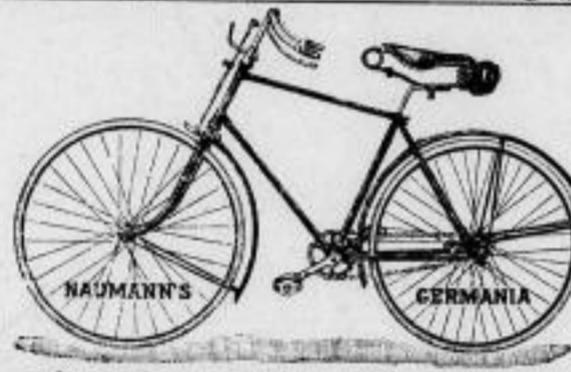
ff. Hammelfleisch, à Pf. 50 Pf.

empfiehlt M. Jäger, Fleischermeister.

Größte

Auswahl!

Fabrikate
ersten
Ranges!



Billigste
Preise!

Alle
Ersatz-
theile!

Wer wirklich preiswert und solid ein Fahrrad kaufen will, gebe zu Adolf Richter, Riesa.

Dortelbst findet man englische und deutsche Fahrräder in grösster Auswahl am Platze unter weitgehender Garantie und zu konlauten Zahlungsbedingungen.

Alleiniger Vertreter für Riesa und Umgegend von: Premier Cycle Co., Doos-Eger-Conventry, Seidel & Naumann, Dresden, Adam Opel, Rüsselsheim, E. Kretzschmar & Co., Dresden etc.

Gründliche Erdigung aller Reparaturen, da alle einzelnen Theile, von der kleinsten Schraube bis selbst zum Rahmen, Ventilangen etc., am Lager sind.

Alle Zubehörtheile wie: Schilder, Gepäckträger, Laternen, Sattel etc., sowie Radfahrerkleidung vom Kopf bis zum Fuß. Vernen schnell und unentgeldlich. Gebrauchte Räder nehme mit in Zahlung.

Grütestes Lager sehr tiger Sophya's

am Platze empfiehlt

E. Hammitzsch,

* Hauptstraße 63.

Gesangbücher

in grösster Auswahl, einfache bis
elegante Einbände, empfiehlt
billigst

Joh. Hoffmann,

Buchhandlung.

Theodor Nöbel,

Uhrmacher in Riesa,
Hauptstrasse Nr. 21

empfiehlt sein Lager aller Gattungen Uhren,
Ketten, Ringe u. s. w., passend zu
Konfirmations- und Östergeschenken zu
den dentbar billigsten Preisen.

Gute Graupen

b. 5 Pf. 12 Pf.
11½ Pf. empfiehlt * Felix Weidenbach.

Frühjahr- und Sommer-

Überzieher von 12—25 Mt.

Havelots von 15—30 Mt.

Herren-Anzüge von 15—45 Mt.

Einzelne Success von 5—20 Mt.

Einzelne Stoß-Hosen,

von 3½—15 Mt.

Stoß- und helle Pique-Westen

von 3 Mt. an

Anaben-Anzüge von 3 Mt. an

Jünglings-Anzüge von 9 Mt. an

empfiehlt in großer Auswahl.

E. Salinger,

Riesa.

Moussirende Limonaden

in 1/2-Liter-Flaschen von Dr. Herrmann und Dr. Wetke, sind wegen ihrer Reinheit die besten und der Gesundheit zuträglichen Erfrischungsgetränke. Nur allein echt bei Felix Weidenbach.

Schöne Schlafstelle frei Kostenleistung. 761.

Das Schnittwaren Geschäft

von

Rob. Grundmann, Mühlitz

empfiehlt seine Waren zu äußerst billigen Preisen.

* N. B. Wache ganz besonders auf einen Posten

Leiderzeug, —

passend für Confermanden, aufmerksam. D. G.

Joh. Hoffmann,

Buch- und Papierhandlung

empfiehlt

Wohnlohnlisten-Formulare

der sächsischen Bau-Berufsgenossenschaft

B. Költzsch,

Uhrmacher und Goldarbeiter,

Wettinerstr. 37, neben Hotel Münch.

Berlauf, Reparatur aller Uhren, Gold- und

Edelmetalluhren unter Garantie schnell zu
billigen Preisen.

Senfgurken,

Pf. 20 Pf. empfiehlt

Ernst Schäfer, Albertplatz.

Fromage de Brie-Käse,

schn. reif, empfiehlt

Ernst Schäfer, Albertplatz.

Gasthof Grödel.

Sonntag, den 4. März Karpfen- und
Bratwurstschmaus, verbunden mit

Tanzmusik.

NB. Selbstgebackene Pfannkuchen, wozu
ergeben einlädt J. Müller

Gasthof Döllitz.

Nächsten Sonntag lädt zur öffentlichen
Tanzmusik freundlich ein R. Klug.

Gasthof Mehltreuer.

Sonntag, den 4. März Tanzmusik,

Entree 10 Pf., wozu freundlich einlädt

G. Kretzschmar.

Gasthof Mühlitz.

Sonntag, den 4. März öffentliche Ballmusik,

wozu freundlich einlädt M. Bahrmann.

Gasthof Weida.

Nächsten Sonntag, als den 4. Ma.

auf decorirtem Saal, große öffentliche

Ballmusik,

wozu ganz ergeb. einlädt Hermann Patz.

Die Rummischer

werden Sonnabend den 3. März, Abends
8 Uhr zu einer wichtigen Besprechung elnge-
laden im Vereinslocal. Der Vorstand.

Achtung!

Alle diejenigen Herren, welche

Interesse an Geflügelzucht haben, werden gebeten,

Lebensversicherungsbank f. D. zu Gotha.

Riesa, Gartenstraße 35.

Die hiesige Vertretung dieser ältesten und größten deutschen Lebensversicherungs-Anstalt verwohnt der Unterzeichnete. Der selbe erbetet sich zu allen erwünschten Auskünften.
Gustav Born.

Neu aufgenommen!

Neu aufgenommen!

Damenputz.

Für die bevorstehende Saison empfiehlt ich gern die

Damen- und Kinderhüte

vom billigsten bis elegantesten Genre zu außerordentlich niedrig bemessenen Preisen. Großes Lager in sämmtlichen Puhartikeln, als:

Hutfacons, Spitzen, Seidenband, Blumen, Federn, Agraffen, Nadeln, Crêpes, Grenadine &c. &c.

in den neuesten Erscheinungen der Saison und werden selbe zu den gleichmäßig sehr billigen Preisen wie meine anderen Artikel abgegeben.

Original-Pariser-Modelle! Trauerhüte stets vorrätig! Hüte werden zum Umformen und Modernisiren ange-

nommen.

Modistinnen erhalten besondere Vorteile.

Stets großes Lager fertiger Hüte!

Albert Troplowitz,

Hauptstrasse 39.

Alle Neuheiten in
Regenmänteln,
sowie Jaquettes
sind eingetroffen und empfohlen
Heinrich Lohmann.

Bier. Sonnabend Abend u. Sonntag früh wird in der Bergbrauerei Braubier gefüllt.

Bier!

Sonnabend Abend und Sonntag früh wird in d. Schlossbrauerei Braubier gefüllt.

Gasthof Sageritz.

Sonntag, den 4. März lädt zur Tanzmusik

freundlichst ein T. Mahl.

Gasthof Bahra.

Sonntag, den 4. März lädt zum Pfannkuchenschießen und starkbesetzter

Tanzmusik C. Thalheim.

Gasthof Mergendorf.

Sonntag, den 4. d. Mts. lädt zu

Kaffee und Körpflinsen

freundlichst ein H. Quetsch.

Gasthof Mautitz.

Sonntag, den 4. März starkbesetzte

Tanzmusik A. Nöber.

Gasthof Reussen.

Sonntag, den 4. März öffentliche

Tanzmusik, Tanz 5 Pf. Dazu lädt

ergebenst ein G. Müller.

Gasthof zum Stein in Zeithain.

Sonntag, den 4. März lädt zur

Tanzmusik W. Jentsch.

Die Generalversammlung des Verschönerungsvereins für Riesa

soll Mittwoch, den 7. März 1894, Abends 7 Uhr

im Gasthause zum „Kronprinz“ in Riesa stattfinden.

Tagesordnung: Kostenbericht. Wahl neuer Vorstandsmitglieder an Stelle der ausscheidenden Herren Emil Guschl, Kaufmann Braune und des Unterzeichneten.

Riesa, den 28. Februar 1894.

Der Vorstand des Verschönerungsvereins.

Kommissionärbath Tinz, v. S. Vorsteher.

Königl. Sächs. Militairverein Riesa und Umgegend.

Sonntag, den 4. März Versammlung Nachmittag 3 Uhr im Vereinslokal Hotel Kronprinz.

Der Vorstand.

Herren, welche gehonnen sind, einem Grünunter- oder Doppelskopp-Club beizutreten, werden ersucht, sich Sonnabend Abend 8 Uhr im Restaurant Bergkeller einzufinden.

,Sächsischer Hof.“

Hierdurch bechre ich mich ergebenst anzugeben, daß ich meinen diesjährigen Karpfenschmaus in Form von einem

Abendessen

Sonnabend, den 3. März, Abends 8 Uhr abhalten werde und indem ich mir nun gestatte, meine geehrten Gäste, Männer und Freunde dazu höflichst einzuladen, würde ich mich freuen, dieselben recht zahlreich bei mir begrüßen zu dürfen.

Hochachtungsvoll Hermann Seidel.

Gasthof Canitz.

Sonntag, den 4. März

III. und letztes Militär-Abonnement-Concert

vom Trompetercorps des Königl. Sächs. I. Mannen-Regiments aus Oschatz.

Anfang 1/2 Uhr. Dem Concert folgt Ball. Entrée 50 Pf.

Friedrich Zschätzsch.

Ergebnst lädt ein

Waldschlößchen Röderau. Karpfenschmaus mit Ball,

Anfang 4 Uhr, wozu ich meine werten Gäste, Freunde und Männer freundlichst einlade.

R. Jentsch.

Tyrolier Alpenbutter,
(reine Naturbutter) empf. das Material
waren-Geschäft von Klarman sen.
in Gröba.

Gasthof Jahnishausen.
Sonntag, den 4. März, von 4 bis 9 Uhr
Tanzverein, wozu ergebenst einladet Reinhold Heinze.

Gasthof Boberseen.
Sonntag, d. 4. März lädt zur
Ballmusik von 6 Uhr an freundl. ein L. Grohmann.

Hôtel Höpfner.
Besitzer: Robert Höpfner.
Echt

Münchner Spatenbräu.

Schusters Restaurant.
Sonnabend, den 3. März
großes Schlachtfest,
hierzu lädt ganz ergebenst ein L. Schuster.

L. A. 4.-8.7 U.

Saison-Theater in Riesa.

Hôtel Höpfner.
Sonnabend, den 3. März, Abends 8 Uhr
Auf allseitigen Wunsch Wiederholung des überaus beifällig aufgenommenen Gesangsstüdes:

Die Schöne Klosterbäuerin

oder:
Die Franzosen im Hochgebirge.

Vollstück mit Gesang und Tanz in 5 Akten von Brüller.

Nachmittag 4 Uhr. Eröffnung 3 Uhr: Vorstellung für Kinder in brillanter Ausstattung:

Schneewittchen und Rosenrot.

Würdchen in 6 Bildern von S. Henning.
Im 2. Bild: Grobartig arrangierter Blumenwalzer „Frühling Erwachen“, getanzt v. 5 Kindern im Alter v. 4—11 Jahren.

In Vorbereitung:

Die zwei Waisen.

Größtes Sensationsstück in 7 Bildern.

Todes-Anzeige.

Am Donnerstag Nachmittag 1/23 Uhr verschied schnell und plötzlich unsere liebe treue

vergängliche Gattin und Mutter,

Frau Hedwig Starke.

Dies zeigen tief betrübt an

Riesa, den 1. März 1894.

Gustav Starke nebst Kindern.

Die Beerdigung findet Sonntag Nachmittag

4 Uhr von der Leichenhalle aus statt.

Wir beehren uns, die glückliche Geburt

eines gesunden, munteren

Mädchen.

nur hierdurch höherkreuz anzugeben.

Riesa, den 1. März 1894.

Schiffahrtsbeamter Oscar Schulze u. Frau

Der heutigen Nr. liegt eine Sonderbeilage der Firma L. H. Pietzsch & Co.

betr. „Gute Nacht“ bei.

Hierzu eine Beilage und Nr. 9 des

Zähler an der Elbe.

Ein möblirtes Zimmer mit sep. Eingang zu vermieten Wilhelmstr. 12, 3 Tr.
Zwei Herren können sofort und Logis erhalten Wilhelmstr. 12, 3 Tr.

1 Herr kann Logis erh. Gartenstr. 12, 2 Tr.

2 Sch. Schlafstelle frei Bauschre. Nr. 3, 1 Tr.

2 Sch. Schlafst. fr. Bahnhofstr. 16, Hinterh. pt.

Eine möbl. Wohnung sofort od. später zu vermieten. Rostanienstr. 5, 2 Tr.

Ein gut möblirtes Gardeonologis, Stube und Schloßstube, wird in der unmittelbaren Nähe des C. C. Brandtschen Schneidemöbels möglichst sofort gesucht. Adressen unter G. S. 100 in die Exped. d. Bl.

Ein Logis, 2 Stuben, Kammer, Küche und Zubehör, 225 M., sowie eine Mansarden-Wohnung, 100 M., ist zu vermieten, den 1. April zu bezahlen. Näheres unter Gartensstraße 10.

Möblirtes Zimmer sofort zu vermieten Rostanienstraße 60, 1. Et.

Eine Wohnung, Stube, Kammer, Küche, Keller u. Bodenraum, M. 125.—, zu vermieten und 1. April beziehbar bei Gustav Heinrich, Bauschre.

Halbe Etage, sofort oder später beziehbar. Näheres Wilhelmstraße 10, 1 Tr. z.

Das Parterre, Rostanienstraße Nr. 27, mit oder ohne Laden, ist vom 1. April d. J. ab oder später zu vermieten. Näheres bei J. Hickmann, Rostanienstr. 43 II.

Wohnungsgejuch. Zum 1. April cr. event. auch später, wird eine freundliche, im Erd- oder Obergeschoss gelegene Wohnung, ungefähr 2 größere und 1 kleinere Stube, 2—3 Kammern, Küche und sonstiges Zubehör enthalten, zu vermieten gesucht. Ges. Anerkennungen sind unter „Wohnung 150“ in der Expedition d. Bl. niederzulegen.

Ein Logis ist von jetzt an oder 1. April beziehbar Neu-Meida Nr. 54 a.

Zu vermieten und 1. April zu beziehen eine freundliche Wohnung, bestehend in 2 Stuben, 1 Kammer und Zubehör. Ecke Schloß- und Gartenstraße.

Ein Mädchen, welches Ostern die Schule verläßt, ehrlich und fleißig ist und besonders Liebe zu Kindern hat, wird zum 1. April gesucht. Zu erfragen in der Expedition d. Bl.

Ein ordentliches und fleißiges Dienstmädchen wird zum 1. April zu vermieten gesucht bei E. Neider, Bäderstr.

Ein größeres Schulmädchen wird für bald zur Auswartung gesucht. Dasselbe soll nur Wege befahren und sich mit einem einjährigen Kinde beschäftigen. Zu erfragen in der Exped. d. Bl.

Ein junges, ehrliches Mädchen wird zum 1. April gesucht. Zu erfragen Meissnerstr. Nr. 28.

Ein kräftiges 14—16 jahr. Mädchen wird zum 1. April gesucht. Abt. mit Wohnanspruch erbitten unter „E. N.“ postl. Boritz.

Zur bis 1. April ein fleißiges, williges Mädchen mit guten Zeugnissen, welches sich auch zur Zeit zum Bedienen der Gäste eignet. Zu erfragen Niederlagstraße Nr. 11.

Tüchtige Maurer finden Beschäftigung im Maschinenhaus-Neubau des Bahnhofes Coswig. Baumeister Gröschel.

Schüler, welche das Gymnasium wollen, finden gute Pension. Freundliche Behandlung. Preis 450 Mark. Fr. P. Förster, Bahnhofstr. 22, 2. Et.

Feld-Berkauf. 7 Schafel Feld sind zu verkaufen oder zu verpachten b. Moritz Kering, Riesa, Elster. Nr. 11.

Blaue Riesen-Kartoffeln zur Satt. a. Et. 2 Mark, verkauft M. Kaule, Glashütte.

4 starke, **Arbeitspferde**, zugleich nicht zu jung, können pflastermäßig sein, sofort zu kaufen gesucht. O Schmidt, Wühlberg a. G. Bauunternehmer.

Ein Läufer steht zu verkaufen Zeithain Nr. 95.

Bekanntmachung.

Riesa, den 25. Februar 1894.
Bei der am 19. Februar cr. stattgefundenen 29. ordentlichen Generalversammlung unterzeichnete Gesellschaft wurden die Herren:

Gottfried Naumann, Aken
Caspar Becker, Aken

als Aufsichtsratsmitglieder wieder gewählt und neu hinzugewählt.

Herr Julius Naumann, Dresden

Aug. Richter,
Aufsichtsrath-Beschäftigender.

T. Krippstädt,
Director.

Direktion der Allgem. Flus.-Versicherungs-Gesellschaft zu Riesa.

ein frischer Transport

Ein frischer Transport ganz schwärzner Kühe

mit Kübeln, sowie hochtragende Kühe

und Kübeln sind heute eingetroffen und stehen zum Verkauf bei

Stolzenhain. G. Thielemann.

starfer dänischer Arbeitspferde in meiner Behausung zu soliden Preisen zum Verkauf.

Dahlen, den 3. März 1894.

August Hense.

Rähmaschinen,

hochfeinstes Gerätat, von Seidel & Naumann mit allen neuesten Verbesserungen, wie patent. Aufbau z. empfiehlt gegen Cossa oder monatliche Ratenzahlungen billigt der alleinige Vertreter für Riesa und Umgegend

Adolf Richter, Hauptstrasse 60.

Julius Höhme, Internationale Maschinen-Ausstellungshalle in Riesa a. E.

empfiehlt als alleiniger Verkäufer „Sagonia prima“, vollkommenste Drillmaschinen der Zeitzeit, in drei verschiedenen Ausführungen. Dieselben vermeiden jedes Quetschen, sowie jedes

lückenhohe Erstellen des Samens liefern ohne jedwede Kostenregulierung an Bergen und Hängen ganz gleichmäßige Saat und gestatten während des Ganges die Einstellbarkeit für härtere und schwächere Saat. „Hackmaschinen“, vollkommenste, erprobtesten Art von G. Bölte, Oschersleben. „Düngerspreuermaschinen“, Patent Böltner, Schlör, Schmidt & Spiegel, Kampel. Alle Gattungen von Bodenbearbeitungsmaschinen und Geräthen als Pflüge, Eggen, Krümmer, Walzen z. für Zuckerrübenkultur. Patent-Rapid-Schrothmühlen in allen Größen von Henry Ford und Sons in Uttoxeter, England. Preisgekrönt. Über 20000 in Betrieb. Sind billiger, liefern mehr und besser Schrot, geben wesentlich leichter als alle andern existierenden Systeme. Kartoffeldämpfer „Venyl“, Reformdämpfer und Weber. „Alfa-Separatoren.“ Alle Gattungen landwirtschaftliche Geräthe, sowie alle hier nicht angeführten Maschinen und Geräthe, stets besser und erprobter Art für Landwirtschaft, Haus und Gewerbe.

Prospects, Preislisten und Beschreibungen gratis und franco.

Zur bevorstehenden Saison empfehlen unter Garantie Pflüge aller Art, als: Tiefkultur, Universal-, Mehrsaar- und Wendepflüge, Drillmaschinen, Breitse- und Hackmaschinen.

Winter & Reichow, Riesa, Hauptvertreter v. Herrn Rud. Sack, Plagwitz.

Ferner: echte „Sagonia“ Drillmaschinen in drei Ausführungen, Patent „Schlöer“ Düngestreuer, „Germania“ Hackmaschinen, sowie alle Rübenkultur-Geräthe.

Winter & Reichow, Hauptvertreter der Specialfabrik für Drillmaschinen von W. Siedersleben & Co., Beenburg.

Neu! Victoria und Simplex Milch-Centrifugen. Neu!

Locomobiles, Dampfdruckmaschinen, Patent-Dreschmaschinen für Hand- und Göpelbetrieb, Göpel, Motore, echt Laatzsche Wiesen- und Acker-Eggen, sowie alle hier nicht angeführten landwirtschaftlichen Maschinen und Geräthe unter Garantie.

Winter & Reichow, Hauptvertreter der Herren Robey & Co., Lincoln, Engl.

Reparatur-Werkstatt. Prospects gratis.

Kultusministeriell bescheinigte

für Eisenbahn- Altenberg

Borischule und andete Bureaubeamte im Erzgebirge.

(für audi vorbereitung zur Polizeihülle-Prüfung).

Einzigste Anstalt, die unter Aufsicht der Hohen Reg. Generaldirection der R. S. Staatsbahnen steht. Nach offizieller Zusage werden auch fernerhin Schüler mit gutem Reifezeugnis dieser Anstalt in den Königl. Eisenbahndienst eingestellt. — Neuer Kursus (2—3 jährig): 3. April. Internat für alle Schüler. Zeithetige Erfolge anerkannt vorzüglich. Aufnahme befreit. Vollige Anmeldung erforderlich. Prospects gratis und franco durch Schulleitung und Bürgermeisteramt.

Eine hochtragende Ziege steht zu verkaufen Merzdorf Nr. 20 a.

8—10 junge Hühner, gute Voger, zu verkaufen Röderau 22.

Rich. Kneisel's

Haar- und Bartlincitur ist das vorzüglichste Stärkungsmittel zur

Zielung eines dichten Haar- und flotten Bartwuchses. Flaschen à 1 Dr. u. 2 Dr. bei Ottmar Bartl.

Für die prompte Entschädigung durch den Verlust zweier Schweine sage ich allen Mitgliedern der Schweine-Versicherung von Röderau- und Zeithain meinen besten Dank; kann daher genaue Versicherung nur empfehlen.

Röderau, den 4. März 1894.

Adolph Hoyer.

Kanarienweibchen zur Zucht zu verkaufen Kastanienstr. 11, 2 Tr. r.

Ein frischer Transport ganz schwärzner Kühe

Kühe mit Kübeln, sowie hochtragende Kühe

und Kübeln sind heute eingetroffen und stehen zum Verkauf bei

Stolzenhain. G. Thielemann.

Arschbäume (Wildlinge) sucht zu kaufen

Rittergut Jahnishausen.

Daufragung.

Nachdem ich ca. 4 Monate lang wegen

Scrophulus-Hornhaut- und Regen-

bogenhaut-Entzündung zum Spezial-Arzt

gegangen war, welcher mir stets gütige

Tropfen in die Augen thot, ohne daß sich

irgend welche Besserung zeigte, wendete ich

mich an den homöop. Arzt, Herrn Dr.

med. Volksbeding in Düsseldorf, der mir

Arzneien zum Einnehmen gab, durch welche

ich in ungefähr 6 Wochen gänzlich von mei-

nem schweren Augenleiden befreit wurde.

Herren Dr. Volksbeding für meine glückliche

Heilung meinen besten Dank.

Düsseldorf, Platz 8.

Frau Paul Wissig.

Husten, Heiserkeit (Influenza)

lindert man sofort mit

Walther's Fichtennadel-

Brust-Caramellen.

Wirkung unabtrocknen. — Zu haben bei

Paul Roschel, Bahnhofstr. 11. B.

Hennicke, Hauptstr.

Heilgymnastik

* Massage *

* Orthopädie *

Dr. Ramdohr's

Medien mechanisches

Zum + in - auf

LEIPZIG —

Bahnhofstrasse 3.

Prospects auf V. Rosen

zu Düsseldorf.

♦ Man hustet ♦

nicht mehr beim Gebrauch von Walther's

Honig-Zwiebel-Bonbons.

Packete à 15, 25 und 50 Pfg.

In Riesa bei Herrn Moritz Damm.

Brillen und Klemmer,

Operngläser, Krimstecher, sowie sämtliche optische Artikel in reichhaltigster Auswahl ausgewählt

Richard Nathan,

Mechaniker und Optiker.

— Richtiglich empfohlen. —

Remontoir-Uhr No. 50

gutes 80 Stunden Werk mit edler

Metallarbeit, gut gehend, un-

ausdrücklich gebaut.

Preis 7 Mark.

Gegen Reklame, Qualitätsschilder, Louis Leibniz, Porzellan-

Unterstützung, Beste und älteste Prägestücke für Uhren

und Goldwaren.

Kautabak

von G. A. Hanewacker in Nordhausen

empfiehlt

Filiale der Cigarren-Fabrik von

A. Stübner,

für sie, erzählte Dorothea's erste Zusammenkunft auf dem Bahnhofe mit Angelika, die in Freundschaft eines hübschen jungen Herrn angekommen wäre, jener, daß der welche gleich am ersten Abend Blumen für die Baroness gebracht und später verachtet habe, in das Haus zu bringen. „Natürlich“, riefen Jordan seine etwas ironisch vorgebrachte Erzählung, „sollte ihm das nicht gelingen, denn ich habe ihn abgelehnt.“

(Schall holt.)

Das Lied der Hinduwitwen.

Wie viel auch schon über das in jeder Hinduwitwe belliegende, wertvolle Lied der Hinduwitwen geschrieben ist, so doch gewiß nichts Vergleichbares, als von einem Indier selbst in seinem „Sagen aus den Hindu-Liedern“ (Sketches of Hindoo life by Alexander N. Das, London, Chapman). — Verhindert in den nordostindischen Provinzen Indiens übertragen die Hinduwitwen und Dienstbotinnen, die eine Witwe bis an ihr Ende von ihrer höchsten und heimlichsten Umgebung zu erhalten hat, seit dem Wahl menschlichen Erbzeugen, und zwar sind ihre beständigen Qualen um so größer, je höher die Stellungsbefreiung ist, der sie angehört. Raum hat die Mutter keine Augen für immer geschlossen, so reicht sie, im Jähra oft noch ein Kind, von den Angehörigen des Vorsteherhauses auf eine Weile geründet und behanelt, als ob sie durch mächtige Verbrechen begangen hätte. So der Verzerrung seiner sterblichen Überreste nun so wie eine Bestrafung thätselnnehmen. Nur in weiter Entfernung darf sie hinter den Leibtragenden verschwinden, die sie mit Schauderungen überfliehen und Vorübergehende mit launen Jammer vor ihr warnen, als ob sie mit einer anflockenden Schönheit behaftet wäre. Sobald der Vatertag einen Blau über ein anderes Geschäft erreicht, an welchem die Konkurrenzlosigkeit vollkommen soll, wird sie ins Wasser getrieben, wo sie, wenn auch einige Winde vom Hindustan in die Ebene hindurchwehen, während der ganzen Dauer des Verhandlungsvorlasses versteckt wird. Und wenn sie den Raum und trockner Luftumwelt wiederlich nie genug zu gebrauchen ist, doch sie ihrem hingegangenen Mann nicht das letzte Geleit geben kann, so entzieht es doch nicht der üblichen „Reinigung“. Ein weiniges Salzwasser sollte mitleidige Gewalt gegen eine indische Witwe töten in dem vorliegenden Buche erzählt. Sie war so traurig, als ihr Mann starb, doch ihre Söhne lieb nicht zu trogen bewussten und sie beschwore auch nicht an der Verbrennungsfreiheit ihres Kindes. Da rief ihre Schwiegertochter einen Wasserkörper herbei und stellte vier große Schalen voll Wasser über sie auszischen — noch wenigen Stunden nem auch ihrem Leben ein Ziel gezeigt.

Verständliche man, daß die Hindu-Witwen seit im Alter unter zehn Jahren dazu verhext werden und daß sie unter keinen Umständen eine zweite Ehe eingehen dürfen, dann kann man das ganze Werk des Fleides erneut, denn sie in den weissen Hallen in einer langen Reihe von Jahren nach dem Tode ihres Mannes aufgehalten sind. Diese zählt durchschnittlich in Indien sechs Millionen jünger unglücklichen Schäpfe, in Australien allein gegen 60.000. Alle haben Kleider, sich nach dem Tode zu lehnen, denn das unbekannte Ende bestimmt für sie allein das Ende ihrer Qualen. Ihr Todes ist eine ununterbrochene Kette von Dienstbotinnen und Unterkünften aller Art. Die hindischen Freudenfesten und religiösen Feierlichkeiten darüber sie nicht teilnehmen, die jedoch zentralen Kleider und die alten Kleider werden nach oft

zu gut für sie eingesetzt. Am zwei Tagen in jedem Monat darf die Hindu-Witwe weder feste noch häufige Rüstung zu sich nehmen, so daß sie unter der glühenden Sonne ihres Heimatlandes immer von Neuen unerträglichen Qualen des Durcheintragen muss. Diesen, welche ihr aus Mitleid an jenen Tagen ein Stück Brot oder ein paar Tröpfchen Wasser dorrenden würden, verjallen nach dem Hinduglauben der ewigen Verdammnis. Deshalb müssen sich selbst die nächsten Verwandten, bei solchen Gelegenheiten ihr sonstiges Lohn zu erledigen. Sie möch wie eine Sklavin arbeiten und empfangt dafür als Lohn nur Bezeichnung. Ganz wenn das Alter die Hora gekleist hat, kann sie am Erbteilung im Kreise ihrer Familie rechnen, aber nach dann bleiken ihr Körperliche und seelische Qualen lebenslang erhalten. „Ich der ich selbst ein Hindu bin.“ schreibt der Verfasser dieser Sagen aus dem Hindustan, „kann bezeugen, daß nur wenige meiner Landsleute eine gesunde Vernunft der beiden haben, welche die Witwen unter uns erhaben müssen, und diese halten es nicht der Wahrheit nach, die Summe aus all den Eltern zu ziehen, welche ihre eigenen Töchter und Schwestern auf eine unerschöpfliche Weise ausgelagert wird. Die strenggläubigen Hindus betrachten die Behandlung der Witwen sogar als heilig.“

Sie allein aber kennen das volle Maß ihrer Qualen; es ist für jeden anderen Sterblichen vollständig unmöglich, ihnen den ganzen Jammer ihres Daseins nachzuvemessen.“ „Die eine Hindu-Witwe ist der Tod eines so elenden Lebens unendlich wert, verzögert. Es unterliegt auch keinem Zweifel, daß dieses Menschenleben früher viele Witwen dazu antreibt, sich lebendig mit den sterblichen Überresten ihrer Männer verbrennen zu lassen. Der britischen Regierung ist es zu danken, daß diese unnatürliche Selbstverbrennung in ganz Indien gleichlich verboten ist, aber darum wurde nur die unwillige Erziehung dieses hindischen Systems vernichtet; die verborgenen Wurzeln desselben ließ man unberührkt. Die Engländer haben in Indien viel Glück verloren, aber Vieles bleibt ihnen noch zu thun übrig!“ Von ihrem zivilisatorischen Dauer des Verbrennungsvorlasses versteckt und wenn sie den Raum und trockner Luftumwelt wiederlich nie genug zu gebrauchen ist, doch sie ihrem hingegangenen Mann nicht das letzte Geleit geben kann, so entzieht es doch nicht der üblichen „Reinigung“. Ein weiniges Salzwasser sollte mitleidige Gewalt gegen eine indische Witwe töten in dem vorliegenden Buche erzählt. Sie war so traurig, als ihr Mann starb, doch ihre Söhne lieb nicht zu trogen bewussten und sie beschwore auch nicht an der Verbrennungsfreiheit ihres Kindes. Da rief ihre Schwiegertochter einen Wasserkörper herbei und stellte vier große Schalen voll Wasser über sie auszischen — noch wenigen Stunden nem auch ihrem Leben ein Ziel gezeigt.

Ein einsam Herz.

Ein einsam Herz, das möchte manchen tragen,
Es lange Einsamkeit verachtet —
Wo ist die Seele die so trüben Tagen.
Die nach am Ende mein gedenkt?

Tod zweite nimmt an den schweren Säcken,
Der Menschheitsqual, daß mich noch keiner;
Die Menschenwelt wird's deine Augen blitzen,
Nicht sieht du's, wo du mir begogen!

Ein einsam Herz heißt du vielleicht grippen,
Sein Volk handbücht der Seele Seiten,
Wo einen Platz wird ein Mann gebrauchen,
Du hättest eine Hand im Fleische!

Ein Menschheit hat deine Sorgen bescheret,
Ein Einsam die im das Haupt gekreucht,
Nob eine Menschenheit für dich lobet,
Die Tage fahrt in Abhebung zuschaut!

So leise knackt sein Ballon von die Blüte,
Wie man Gedanken sich erhebt,
So stift hin Stern, wie Schauspieler im Scheinste,
Wie eine Seele, die mir anders treibt!

Drauf von Banzer Abdrucklich in Nizza. — Für die Redaktion verantwortlich: Herrn. Schmidt in Nizza.

Erzähler an der Elbe.

Belletrist. Gratisbeilage zum „Niesaer Tageblatt“.

Nr. 9.

Nizza, den 3. März 1894.

17. Jahrg.

Das tote Haus.

Roman von Carl Görig.

(Geschweng.) (Kochbuch verboten.)

Jordan brachte in Januar, aber er verzich mit seiner Miete, was in ihm verringt. Er dachte auch nicht daran, sich ihrem Verlangen häuslich willkürlich zu ergehen. Er wußte, daß einer der mächtigsten Geister, durch dessen Macht man die Thatsatz aller Menschen in den weisen Hallen unglücklich machen kann, der Wiederholung ist.

„Nun“, rief er, als ob er es ihr gelingen sei, ihn umzutun, „man soll nichts halb thun, und da ich in dieser Sache einmal so großartig habe, werde ich auch Wagen. Da werde Sie mich den Kaiserwahl hinführen!“

Angelika zitterte vor Erregung, als er ihr wider sprach. Die Bande, daß sie Gerhard wirklich nicht mehr zwischenwände, freigeteilt nur ihr Verlangen, dies Wiederholen doch noch zu erstreben. So der Leidenschaft ihrer Schauspielerin nun noch der durch Jordans Wieder sprach geweckte Eigensinn, ihren Willen durchzusetzen.

„Wer werden mich dahin begleiten?“

„Das ist unmöglich!“

„Wie weit ist das Vollwerk von hier entfernt?“

„Wünsche gründig Minuten.“

„So können wir noch zur rechten Zeit eintreffen!“

„Ich verlasse das Haus nicht!“ sagte er sehr bestimmt.

„Herr Jordan“, sagte sie, indem sie den Ton erhöhte und von der Herberge zur Wiege überging, „Sie werden eine Unglücksliste nicht verlassen, denn ich bin ungünstig, mehr als ich ausgedienten vermisse, wenn ich nicht vor Mitternacht an das Vollwerk gelange. Ich weiß ja, daß Sie meinen Wunsch in die Stadt nicht gern gebracht haben, aber noch höher ich Ihnen gehorchen, daß Sie mich nach wie vor mit jahrelanger Unrechtschaffenheit behandeln? Bedenken Sie, daß nach meine Großmutter und Dorothea mir zweist nicht genug waren und beide Ihren Sinn jetzt doch vollständig gegen mich gedreht haben.“

Jordan setzte seinen Hut auf, verließ ohne Thür und war dann im Moment an Angelika's Seite. Mit größter Hals hob er hinauf den Siegel am Ho-Wehr zurück, löste die klischee eiserner Sicherheitsteile und drückte auf die Feder des Pantographen. Der wohige Pantograph drehte sich in seinen Angeln und das Papier trat auf die Straße hinweg.

Angelika wollte, ohne daß sie den einzuschlagenden Weg bunt, sich in ihrer Anstrengung häufig vom Hause entfernen, aber Jordan hielt sie am Arm zurück, spulte und loschte noch rotte und lins, und er, als er sich überzeugt hatte, daß Klensch in der Nähe zu hören und zu leben war, sog er leicht und vornehm das Thot hinter sich ins Schloß. Dann berührte er Klensch noch links und schritt mit Angelika in dieser Richtung fort. Kein menschliches Auge hatte bemerkt, daß Jordan das „tote Haus“ verlassen hatte.

„Wollen Sie dann allein?“ fuhr Angelika fort, „gegen mich hart und ungerecht treiben? Alles, was meine Hoffnante für mich thut will, und wenn sie mich jetzt mit einem Thot ihrer Reichthümer überdrücken würde, verlässt jedes Werk für mich und gilt mir nichts, wenn ich nicht im Verlauf des nächsten hellen Stande nach der Quadrangulärseite des Kaiserquais gelange.“

Sie holt plötzlich inne, als ob ein neuer Gedanke in ihr aufschloß, erwiderte aber gleich darauf laut, als ob es ihr peinlich und schwer wäre, denselben auszusprechen, aber sie thut es doch, indem sie sich ägernd und dann wieder mit roth und nach sich liegenden Haar fortzog.

„Sie sagten vorher, daß Sie das Geld lieben, und Sie haben damit gewiß Recht, auch ich habe den Wangel desgleichen empfunden. So bebenden Sie, daß meine Großmutter sich entzweit hat, daß sie mir eine erste Witte gewiß nicht

abholzen will, um ich werde sie um eine Summe Geld bitten, jenseit sich nur die Gelegenheit dazu findet, und werde Ihnen diese Summe geben, um Ihnen den Dienst zu lohnen, daß Sie mich, ohne längere Zeit zu verlieren, nach dem Kaiserwahl führen.“

Jordan hatte den Aufschluß, daß er aus Holzsicht den Vermittler gewünscht, lenkend festzuhalten und seine Haltung geändert, jenseit sie ihm eine Belohnung in Aussicht stelle.

„Nun“, rief er, als ob er es ihr gelingen sei, ihn umzutun, „man soll nichts halb thun, und da ich in dieser Sache einmal so großartig habe, werde ich auch Wagen. Da werde Sie mich den Kaiserwahl hinführen!“

Angelika zitterte einen Brandenbund aus. Für die Zusage, die er ihr gegeben, verzog sie alles, was er ihr bisher häuslich zugestellt hatte.

„Aber so kann Sie doch unmöglich den Weg nach dem Kaiser machen,“ sprach er wieder nachdrücklich und musterte ihren Augen mit den Augen.

„Denken Sie nicht an solche Ausführlichkeiten,“ bat sie dringend. „Es ist überdeut eine normale Erzählungsform.“

„Als ob er sich plötzlich auf etwas befinne, hörte er mit den Augen und rief: „Wenn ich Ihnen in der Hauptstraße zu Diensten bin, kann ich vielleicht auch in der Garderobe zeigen.“

Daß er in das anstoßende Zimmer, dessen Fenster auf der gegenüber liegen und das kein Schloßgrau war. Hast in derselben Wanne fand er wieder zurück und hatte einen dunklen Reisepack in der Hand, den er Angelika vertraulich zum Oberbund ansetzte. Ohne ihm in ihrer Hand zu danken, nahm sie den Pack, entnahm denselben und warf ihn sich um die Schulter, während sie dabei der Thür zugeschloß, als könnte sie nicht schnell genug dem „toten Hause“ den Rücken wenden.

Jordan setzte seinen Hut auf, verließ ohne Thür und war dann im Moment an Angelika's Seite. Mit größter Hals hob er hinauf den Siegel am Ho-Wehr zurück, löste die klischee eiserner Sicherheitsteile und drückte auf die Feder des Pantographen. Der wohige Pantograph drehte sich in seinen Angeln und das Papier trat auf die Straße hinweg.

Angelika wollte, ohne daß sie den einzuschlagenden Weg bunt, sich in ihrer Anstrengung häufig vom Hause entfernen, aber Jordan hielt sie am Arm zurück, spulte und loschte noch rotte und lins, und er, als er sich überzeugt hatte, daß Klensch in der Nähe zu hören und zu leben war, sog er leicht und vornehm das Thot hinter sich ins Schloß. Dann berührte er Klensch noch links und schritt mit Angelika in dieser Richtung fort. Kein menschliches Auge hatte bemerkt, daß Jordan das „tote Haus“ verlassen hatte.

„Es war eine großer Sternenklar, aber dunkle Nacht, der Mond stand nicht am Himmel.

Jordan, der sich den Augen des Pantograph hoch geschlagen und den Hut tief in das Gesicht gezeigt hatte, um unerkannt zu bleiben, wenn ihnen Jordan begegnen sollte, schritt jetzt so ruhig vorwärts, daß Angelika sich Blüte hatte, an seinem Seite zu bleiben. Nun, da sie einmal auf dem Wege waren, bot er keine Verzögerung mehr, den Juristenhallen zu spielen.

Angelika war in der Stadt freud; es hatte also keine Gebrüder, daß sie mit unverhülltem Lächeln neben ihm ging. Unter den Bewohnern des „toten Hauses“ fanden nur zwei Männer, Gerhard und der Sanitätsrat, das junge Mädchen, und Jordan wußte nicht, daß eine Begegnung mit diesen beiden nicht zu fürchten war.

Der Gehöft einer Begegnung wußte sie überhaupt kaum zwei Minuten lang aufzulegen, denn sehr bald verließen die beiden Männer das Trottoir des „Hauptweges“ und bogten in eine kurze, schmale Gasse, welche den Weg hinter den Dresdner Pavillons im rechten Winkel durchschneidet, zwischen Zinnen und parzellierten Baumhäusern in die Universität und nach dem Hohen hinaufführte. Diese Wege waren schon bei Tage öde, bei Nacht aber vollständig menschenleer. Angelika wußte sich natürlich ganz der Beleitung Jordans überlassen; in ihrer Lust, womit sie kommen und rechtzeitig das Ziel zu erreichen, schätzte sie überhaupt nicht auf den Weg, den Jordan sie führte.

Man erreichte jetzt das Münzen der Universität. Einßtag der Zeit derselben, wo bei Tage eine amüsantere Belebtheit herrschte. Jetzt ruhte das menschliche Leben und nachtliche Dunkelheit hatte sich über die Steinquadern der breiten Allee aus, die über die neuerliche Wasserfläche des Flusses gerückt, auf welcher sich der Waldmüller erhob, dessen mit Flaggen aus alter Herren Ränder besetzte Spiken nun bei Tageslicht vom Dresdner Pavillon aufzulösen schienen.

Nicht weiter, sondern nach der anderen Seite senkte Jordan seine Schritte. Rechts erhob sich ein Wall, das leise Überdecktheit militärischer Festungsanlagen, den man in eine Promenade umgewandelt hatte und dessen oberes Stockwerk mit einer doppelten Reihe von Lindenbäumen bestreut war. Die hölzernen Balkenhäuser, welche früher den Fuß des Walls gesäumt, waren längst verfallen, und eben sah sie ein plaudernder breiter Weg zu der Höhe des Walls, der rechts zum Terrain der Überstadt emporstieg, während links ein untermauerter Thell stell in den Fluß hinauf, dessen Wogen an den Wallmonnen entlang, hier nicht mehr von den Wallwerten eingeknallt, sich in reizenden Studien dem Meer gaukelten.

Nur in weiter Ferne schimmernte am äußersten Horizont ein Stern so glänzend und blendend, daß die See und Menschen in seiner Nähe scheinten anders in ihrem Glanz verblieben. Es war das Licht eines Leuchtturms, der einige Meilen von der Stadt wie ein riesiger Wächter die dort beginnende Strandgegend bewachte und seinen Schein bis weit in das offene Meer hinauswarf.

„Herr Klaus!“ fragte Angelika, als Jordan sich dem Wall genähert, dessen edige, langgestreckte Konturen ihn im Dunkeln die Form eines ungeheuren Tortes gaben.

„Ja.“ antwortete er kurz, „mir müssen den Wall übersteigen, auf seiner anderen Seite liegt der Wallmeier.“

Es waren die ersten Worte, welche auf dem ganzen Wege bis hierher wohlreden wurden. Angelika verbargte ihre Schritte, da sie vernahm, daß sie nun gleich am Ziel wären. Über auf dem Stockwerk anzuhören, ging Jordan nicht unter dem Laubdach der Bäume fort, sondern mehr hinauf, wo der Rückweg der Promenade von einem Rosenriegel begrenzt wurde, der sich bogsförmig auf die Mauer hinabwölkte.

Jordan, der bis jetzt, ohne recht und falls zu sehen, die ihm wohlbekannten Gassen, Plätze und Wege paßt, wurde sich mehrere Male jämmerlich, als wollte er doch unter dem Baldachin der Linden herrschende Dunkel mit den Blides durchdringen. Nichts rührte sich. Höchlich stand er still.

„Ja.“ lachte er und streckte den Arm aus, „da ist die

grüne Signallaterne am Bugplatz und die rothe am Fußpunkt des Drehhofs.“

„Wo?“ fragte Angelika, die ebenfalls ihre Schritte anhielt.

„Dort.“ wiederholte er, „dächt über dem Wall.“ sprach dann aber hinzufügt: „Ach, Sie können bei Ihrer kleinen Figur die Laterne wohl noch nicht sehen. Ich habe einen weitersässenden Gesichtsstrahl.“

Angelika trat noch einen Schritt vorwärts und bog sich vor, als wollte sie die glühvertheidende Laterne auch erscheinen.

In demselben Augenblick erhielt sie von Jordans einer unerhörten Stug. Sie taumelte, brachte die Arme an, als wollte sie sich halten, aber es war kein halt möglich. Ihr Fuß glitt über die Asphaltierung, ihre kleine Gestalt verzweigte, die Gewalt des Zusturms im Hindurchlaufen tauchte ihr jugendlich herauf, die Fassung, daß sie keinen Schrei mehr auszustoßen vermochte. Nur ein Aufschlagen des Körpers auf das Wasser, ein ungeldiger Satz in den Strudeln des Stroms — dann wieder nichts, ließ sie fallen.

Der Fluß hatte sein Lied eingestanden.

Als die Unthut gezeichnet, stand Jordan einen Augenblick wie gefangen. Ein Schauer zuckte ihn durch die Knochen.

Ein junger Lustzug ließ die Witter der Linden in Bewegung, doch es war ein leises Flüstern lang, und Jordan fand es vor, als hätte er noch nie ein solches Witterzaubern gehört.

Wie von Zauber gepeitscht, eilte er nach Hause. Er humpelte den flüchtigen Raum entlang, als er auf der jähnlichen Seitenpforte wieder auf das Trottoir des Hauptweges trat. Niemand war in der Nähe, nur aus eingerichteter Fassung trat der Schall von Tritten, der aber schwächer wurde und bald ganz verhallte.

Jordan zog den Schlüssel des „toten Hauses“ aus der Tasche und hand in wenigen Augenblicken vor dem gewolligen Dienstag.

Von den Nachbarhäusern der Stadt schlug es Mitternacht.

Naam drosselte Stunden waren vergangen, seitdem er ungefähr das Haus verlassen und es jetzt ebenso unzurecht wieder betrat; was war aber in dieser langen Zeit geschehen?

Jordan fand die Lampe auf dem Pulte ebenso herabgedrückt, wie er sie vorher hingelegt hatte. Er lächelte sie ganz auf.

„Niemand soll ahnen, wer es gethan, wenn es überhaupt bekannt wird.“ Mit diesen Gedanken war er sich angellebt auf sein Lager.

Die Präsidenterin der Millionenschafft war für immer verschwunden und mit ihr die Anmut vor der Einführung jener Unterrichtsstunde.

Doch mußte Jordan berechtigt schlafen lassen, aber der Schlaf sich seine Augen. Bis zum ersten Morgengrauen saß und verworrt er fortwährend Blinde, auf welche Weise er unter den jetzt so veränderten Verhältnissen sein Benehmen unter dem nächsten Tag einrichten sollte.

Als die Bewohner der dem „toten Hause“ gegenüberliegenden Gebäude sich am nächsten Morgen auf ihrer Nachtwache erhoben, wartete ihre eine große Überraschung. Sämtliche Fenster des Dresdner Hauses, die seit einem Jahrzehnt geschlossen geblieben waren, standen offen, gehästige Hände waren mit Blättern und Lüpfen beschäftigt, Staub und Spinngeweben vor den Fensterrahmen und Säulen zu entfernen und den blau gewordenen Leibn zu neuen Glanz zu verleihen.

Jordan hatte in aller Frühe beim Dienstpersonal den von der gräßigen Frau erhaltenen Befehl mitgeholt, daß alle Räume des Hauses gelöscht und renoviert werden sollten, um sie wieder ihren ursprünglichen Wohnzwecken dienstbar machen zu lassen.

Diese Arbeit war zugleich in Angriff genommen worden und hatte die Nachbarschaft oder Vorübergehenden erregt.

Wie ein Quäffauer durchstieg es die Stadt: „Das „totte“ Haus“ ist aus seiner unheimlichen Ruhe erweckt, hinter seinem alten Münzen regt sich neues Leben!“

Nur wenige Stunden waren vergangen, als daß angefangene Reinigungswerk in den Fenstern des Dresdner Hauses wieder eingesetzt wurde. Die Dienst verabschiedeten, oder die Fenster blieben offen stehen.

Da fuhr der Wagen des Sanitätsrats vor das Haus. Er trat ein und suchte zu seiner nicht geringen Verstärkung die Bewohner des Hauses in großer Aufregung über das Verhältnis Angelikas. Sie war nicht vom Bräutigam in Dorothyas Zimmer erschienen, und letztere hatte zwar gestaucht, doch das Fräulein von der wohlsitzenden Krankenpflege angegriffen, hente vielleicht einen längeren Fluß behütig. Sie hatte deshalb Bettie verboten, die Barmisch zu führen; da diese aber mit ihrem Erscheinen gar zu lange auf sich warten ließ, so entwöhnte sie jetzt bei Dorothyas die Befreiung. Sie würde trotzdem sein. Bettie mußte nun zu ihr gehen und kam mit der überzeugenden Nachricht, Fräulein Angelika sei nicht in ihrem Zimmer und ihr Bett sei auch unberührt gelassen.

Das hatte Dorothyas so sehr alarmiert, daß sie aufgestanden war, um die schlechte Nachricht zugleich selbst der gräßigen Frau mitzuteilen.

Doris Dreßler war von dieser Nachricht sehr betroffen getroffen. Auf ihren Befehl hatte die Dienerschaft Haus und Hof in allen Räumen und Eingängen durchsuchen müssen, umsonst: Angelika blieb verschwunden.

In Dorothyas, welche Frau Dreßler bei sich behalten hatte, tauchte zwar ein leicht anfeindlicher Argwohn auf, daß Jordan bei diesem nächtlichen Besuchenden Angelika die Hand freigehabt im Spiel haben könnte, aber weit entgegen, daß Mütter zu ahnen, wagte sie nicht, ihre Dienstleuten zu Frau Dreßler auszusprechen, da sie dadurch sich selbst ihres früheren Unverständnisses mit Jordan anklagen würde und es dann leicht herausbekommen könnte, wie sie sich von ihm zu Spionen diensten bei ihrer Perle hätte brauchen lassen.

Jordan, der ebenfalls zu Frau Dreßler gerufen worden war, hatte erklärt, daß Niemand ohne sein Wissen das Haus durch das vordere Haupttor hätte verlassen können, da die Schlüssel in der Stadt jetzt unter keinen Umständen verloren liegen.

Doch hatte Frau Dreßler, die zu ihrem treuen Zeitstund, dem berühmten Buchhalter ihres lieben Mannes, dasselbe Vertrauen hegte, wie zu ihrer alten Dorothyas, auch vollständig eingeschaut.

Jordan, unter dessen Leitung die Dienerschaft ihre Nachsuchungen im Hof gehalten hatte, war eben gebraucht und berichtete der gräßigen Frau, daß niemand eine Spur von der Vermissten zu finden sei, daß aber, wenn das Fräulein das Haus möglicherweise verlassen habe sollte, es nur durch den Hof und Pavillon gediehen sein könnte.

Frau Dreßler zeigte dazu wie zustimmend das Haupthaus dann aber über ihr schmerliches Erstaunen darüber aus, daß Angelika große nach dem geistigen Abend, wo sie ja bestürzte Beweise müttlerlicher Theilnahme von ihr empfangen, das Haupthaus hätte verlassen können.

In diesem Augenblick wurde der Sanitätsrat gemeldet, der bereits brauchen von Doty von Allen unterrichtet worden war, auch daß er die Dienstbediensteten bei der gräßigen Frau treffen würde.

Er fand Frau Dreßler in ihrem Sessel sitzend. Dorothyas hatte wegen ihrer kaum überstandenen Krankheit sich in ihrer Nähe einen Stuhl nehmen dürfen. Jordan stand vor seiner Herrin und hält über seinen Besitz über die vergangliche Durchsichtung des Parks berichtet.

„Dan, Herr Sanitätsrat.“ rief Frau Dreßler dem Eintrenden entgegen, „haben Sie schon erfahren, was sich in meinem Park zugestellt hat?“

„Sie leben mich darüber ganz bestürzt, gnädige Frau.“ erwiderte er und nahm den Stuhl ein, auf welchem die Dame ruhend mit der Hand zeigte. „Das der Münzen brauchen hat mir bereits von dem seltsamen Verhältnis des Fräulein Angelika Kenntnis gegeben. Ich lebe mich in Folge dessen veranlaßt, Ihnen eine Mitteilung zu machen.“

„Ihr Bezug auf Angelika?“ fragte die Dame.

Der Sanitätsrat bejahte.

„Ich weiß nur nicht.“ sprach er weiter, „ob ich vor Ihnen reden darf?“

„Wer diesen Fragen unbedingt.“ sagte Frau Dreßler, „Herr Jordan und Dorothyas sind meine Freunde und treu bewährten Dienst, daß ich sie wohl meine Freunde nennen kann.“

Jordan führte der Dame mit großer Unterdrückung die Hand, als ob er sich für die Ehre von ihr „Freund“ genannt werden zu sein, bedanken wollte.

Leider Dorothyas Krankheit bläßtes Gesicht blieb ein Erwischen, weniger als Freude als was unbekannter Zorn über die in Absicht gejagte Mitteilung des Sanitätsrats.

„Welke.“ lachte Frau Dreßler jetzt, „hab so mit den Edelholzern meines Hauses und meiner Familie vertraut, daß ich vor ihnen mein Geheimnis habe!“

Der Sanitätsrat verneigte sich, als ob die Dame zu bestimmen hätte, und erzählte nun von Geschickschicksal, den ihm dieser am vorgerückten Tage gemacht habe, und von seinem wiederholten Zusammenkommen mit Angelika, erst auf der Reise und später hier am Gartenpavillon. Er wollte nun bitten, daß Frau Dreßler ihnen erlauben möchte, sie den jungen Mann vorzuholen, um seine Hilfe bei den weiteren Nachsuchungen nach Angelika mit in Auftrag zu nehmen; er kannte aber nicht dazu, diese Bitte auszusprechen.

Frau Dreßler nahm diese neue Nachricht, die ihr so unerwartet war, ganz anders auf, als der Sanitätsrat erwartet hatte.

„Sie erhob sich mit allen Zeichen der Entrüstung.

„Ein Verbrechensversuch?“ murmelte sie halblaut, als ob sie sich, das, was sie empfand, laut auszusprechen.

Jordan übernahm schnell den Vorstell, den er aus der augenblicklichen dünnen Stimmung seiner Dienstleiterin für sich zu ziehen vermeinte. Daher entwöhnte er sie unwillkürlich:

„Wir müssen es.“

„Wer — wir?“ fragte Frau Dreßler immer erregter.

„Dorothyas und ich.“

Der Sanitätsrat wollte sprechen, kam aber gar nicht mehr zu Wort.

„Sie und Dorothyas?“ herrschte die Dame Jordan an und wandte sich an sie beide. „Sprecht, Dorothyas, was meint Ihr hierzu?“

Jene verneigte nicht zu antworten. Doch schaute von der Krankheit, brachte die Ausregung dieses Ausschnitts für einer Chemie nahe. Abweichend erstaunt und erblassen, kostete sie nur einige ungenannte Worte. Jordan antwortete